

Von A wie Angst bis Z wie Zuversicht

Eine repräsentative Untersuchung zu Emotionen und politischen Einstellungen in Deutschland nach der Bundestagswahl 2017

Sabine Pokorny

Zum Mitnehmen

- Die Mehrheit der Bevölkerung ist positiv gestimmt. Unter den Wählern von CDU/CSU und FDP finden sich die meisten Optimisten, unter denen der AfD dagegen die meisten Pessimisten.
- Mit CDU und SPD werden die Gefühle Zuversicht, Zufriedenheit, Stabilität, Sicherheit, Vertrauen und Hoffnung verbunden. Bei der SPD werden aber auch die Gefühle Verzweiflung, Empörung, Resignation und Aufregung genannt.
- Bei der AfD zeigt sich eine große Diskrepanz zwischen Anhängern der Partei und der Gesamtbevölkerung. AfD-Anhänger verbinden überwiegend positive Gefühle mit der Partei, während alle anderen vor allem Wut, Angst, Unbehagen, Empörung und Aufregung mit ihr assoziieren.
- Seit Ende 2017 haben die positiven Gefühle im Zusammenhang mit den Grünen abgenommen, während der FDP zunehmend mit Gleichgültigkeit begegnet wird.

INHALT

2 | Der Einfluss von Emotionen**3 | Emotionen zur Zukunft****6 | Emotionen und Parteien****15 | Schlussbemerkung**

Inwieweit beeinflussen Emotionen das Wahlverhalten?**Der Einfluss von Emotionen**

In der Wahl- und Parteienforschung herrschten lange Zeit Erklärungsansätze vor, die von rationalen Akteuren und Entscheidungen ausgingen. Die Bedeutung von Emotionen wurde hingegen vernachlässigt. Doch aus der Psychologie weiß man inzwischen, dass „[o]hne Emotionen [...] alle Optionen gleich viel wert [wären], und es wäre uns egal, was wir präferieren, wählen und tun würden“¹. Inzwischen beschäftigt sich auch die Politikwissenschaft mit dem Einfluss von Emotionen. Zum Beispiel wird untersucht, wie politische Parteien Emotionen in ihrer Kommunikation nutzen², wie politische Kampagnen (z.B. Wahlplakate) wahrgenommen werden³, welchen Einfluss Emotionen auf politische Einstellungen haben⁴, wie sie die Wahrnehmung der TV-Duelle beeinflussen⁵ und ob auch nicht-politische Emotionen Wahlverhalten beeinflussen können⁶. Kämpfer und Mutz belegen, dass Gefühle beeinflussen, wie die Arbeit der Bundesregierung, die wirtschaftliche Lage, der Zustand der Demokratie, das soziale Vertrauen und das Vertrauen in den Bundestag eingeschätzt werden⁷. Marc Debus kann zudem zeigen, dass die Sympathie für Parteien und Kandidaten einen eigenständigen, bedeutsamen Effekt auf das Wahlverhalten ausübt jenseits von Parteiidentifikation und Kanzlerpräferenz⁸. Bislang wurde jedoch noch nicht untersucht, welche Gefühle mit den Parteien verbunden werden. Es liegt nahe, dass die Anhänger einer Partei diese eher mit positiven Gefühlen verbinden. Doch wie ist es in der Gesamtbevölkerung? Gibt es Unterschiede in der emotionalen Wahrnehmung der Parteien? Welche Gefühle werden überhaupt mit Parteien verbunden? Diesen Fragen soll im Folgenden nachgegangen werden.

Zusätzlich können die Erwartungen an die Zukunft mit Emotionen verbunden sein und sich auf das Wahlverhalten auswirken. Um das näher zu untersuchen, wurden zwei Aussagenpaare zu Vertrauen und Angst vor der Zukunft sowie ein eher rationales Aussagenpaar getestet. Für das Gefühl der Angst konnte bereits ein Einfluss auf die politische Meinungsbildung nachgewiesen werden⁹. In der vorliegenden Analyse interessiert vor allem: Welche Zukunftserwartungen sind wie verbreitet? Wie unterscheiden sich die Parteianhänger? Wie hat sich der Blick in die Zukunft verändert?

Dazu wurden insgesamt drei Erhebungen beauftragt. Die erste und umfangreichste, in der noch einige andere Themen behandelt wurden, fand vom 14. November bis 9. Dezember 2017 statt. Hier wurden 2.719 Personen von der GMS Dr. Jung GmbH repräsentativ befragt. Bei den beiden anderen handelt es sich um sogenannte Einschaltungen in eine laufende Bevölkerungsumfrage. Die Einstellungen zur Zukunft wurden im Rahmen einer laufenden Umfrage von Emnid zwischen dem 24. und 31. Januar 2018 repräsentativ erhoben (1.428 Fälle). Die mit den Parteien verbundenen Emotionen waren schon in der Umfrage aus dem Winter 2017 enthalten und wurden von Infratest dimap vom 13. bis 21. Februar 2018 noch einmal in eine Umfrage eingeschaltet (1.504 Fälle). Während der ersten Befragung scheiterten die Sondierungsverhandlungen zur Jamaika-Koalition. Durch diese besondere politische Situation sind deren Ergebnisse nur bedingt verallgemeinerbar. Aus diesem Grund wurden die Emotionen mit zeitlichem Abstand erneut erhoben. So ist es möglich, Veränderungen auszumachen. Die Zukunftsfragen waren schon einmal Anfang 2017¹⁰ Gegenstand einer Untersuchung, sodass auch hier eine mögliche Entwicklung untersucht werden kann.

Emotionen zur Zukunft

Um einen Eindruck zu bekommen, ob die Bevölkerung optimistisch oder pessimistisch in die Zukunft blickt, wurden drei Aussagenpaare abgefragt. Diese bestanden jeweils aus einer optimistischen und einer pessimistischen Aussage, zwischen denen sich die Befragten entscheiden mussten. Ein Aussagenpaar ermöglichte es, Vertrauen zu äußern, ein weiteres Angst. Das dritte Paar war weniger emotional und eher nüchtern formuliert. Es zeigt sich, dass die beiden emotionalen Aussagenpaare stärker zwischen den Parteianhängerschaften differenzieren, als die nüchternen Aussagen.

Von 2017 bis 2018 hat sich insgesamt erstaunlich wenig verändert. Schon 2017 blickte die Mehrheit der Deutschen positiv in die Zukunft. Die meisten der leichten Veränderungen deuten nun darauf hin, dass die Stimmung noch besser geworden ist. Ähnlich wie ein Jahr zuvor gibt etwa ein Drittel an, schwarz für Deutschland zu sehen, „wenn das so weitergeht“. Die überwiegende Mehrheit vertraut hingegen darauf, dass Deutschland künftige Herausforderungen bewältigen wird. Die Anhänger der Grünen (2017: 12 Prozent) und der Linken (2017: 44 Prozent) sind leicht pessimistischer geworden, wohingegen die Anhänger der FDP (2017: 22 Prozent) nun häufiger Vertrauen äußern. Konstant negativ blicken dagegen die Wähler der AfD in die Zukunft. Jeweils über 80 Prozent sehen schwarz für Deutschland. Damit sind die AfD-Wähler mit Abstand die Wählergruppe, die am häufigsten negative Emotionen äußert.

Deutschland wird künftige Herausforderungen meistern, glaubt die Mehrheit der Deutschen.

Tabelle 1:

Ich lese Ihnen nun jeweils gegensätzliche Aussagen vor, die man manchmal über Deutschland hört. Bitte sagen Sie mir jeweils, welcher der beiden Aussagen Sie eher zustimmen – und in welchem Maße. Welcher dieser beiden Aussagen stimmen Sie eher zu?

Anhänger der ...

	Gesamt	CDU/ CSU	SPD	Grüne	Linke	FDP	AfD
Wenn das so weitergeht, sehe ich schwarz für Deutschland.	33	14	17	22	53	15	83
Ich vertraue darauf, dass Deutschland künftige Herausforderungen bewältigt.	63	85	80	76	44	84	17

Angaben in Prozent

Quelle: Umfrage der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., 2018

Ähnlich verhält es sich bei dem zweiten Aussagenpaar. Hier sind alle leicht positiver gestimmt als ein Jahr zuvor. Etwa ein Drittel der Bevölkerung gibt an, häufig Angst vor der Zukunft zu haben. 2017 waren es noch 42 Prozent. In allen Anhängerschaften hat sich die Zukunftsangst reduziert, auch bei den Wählern der AfD. Diese sind dennoch weiterhin mit Abstand die ängstlichste Gruppe. 59 Prozent der AfD-Wähler haben Angst vor der Zukunft (2017: 77 Prozent). Die Wähler von CDU und CSU sind dagegen am optimistischsten gestimmt. Lediglich ein Fünftel der Unionsanhänger äußert Angst und hat sich damit für die negative Emotion entschieden (2017: 26 Prozent).

Weniger Zukunftsangst bei allen Parteianhängern

Tabelle 2:

Ich lese Ihnen nun jeweils gegensätzliche Aussagen vor, die man manchmal über Deutschland hört. Bitte sagen Sie mir jeweils, welcher der beiden Aussagen Sie eher zustimmen – und in welchem Maße. Welcher dieser beiden Aussagen stimmen Sie eher zu?

Anhänger der ...

	Gesamt	CDU/ CSU	SPD	Grüne	Linke	FDP	AfD
Man weiß ja nicht, was die Zukunft bringt, aber ich habe häufig Angst vor dem, was kommen wird.	34	19	34	34	43	22	59
Man weiß ja nicht, was die Zukunft bringt, aber ich glaube, dass alles gut wird.	62	79	64	66	52	77	37

Angaben in Prozent

Quelle: Umfrage der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., 2018

Die Mehrheit aller Parteianhänger wünscht sich die Weiterentwicklung um des Wohlstands willen.

Am wenigsten hat sich beim letzten Aussagenpaar verändert. Mit 13 Prozent stimmt nur eine kleine Minderheit der Aussage zu, es solle sich so wenig wie möglich verändern (2017: 12 Prozent). Die überwiegende Mehrheit von 82 Prozent meint dagegen, wir müssten uns weiterentwickeln, um unseren Wohlstand nicht einzubüßen. Hier sind sich die Anhänger aller Parteien einig. Am entwicklungsfreudigsten sind die Anhänger von FDP und AfD, während die Wähler der SPD leicht zurückhaltender sind.

Tabelle 3:

Ich lese Ihnen nun jeweils gegensätzliche Aussagen vor, die man manchmal über Deutschland hört. Bitte sagen Sie mir jeweils, welcher der beiden Aussagen Sie eher zustimmen – und in welchem Maße. Welcher dieser beiden Aussagen stimmen Sie eher zu?

Anhänger der ...

	Gesamt	CDU/ CSU	SPD	Grüne	Linke	FDP	AfD
Wenn es nach mir geht, soll sich so wenig wie möglich verändern.	13	16	21	12	14	7	5
Wir müssen uns weiterentwickeln, sonst büßen wir den Wohlstand ein.	82	81	75	84	84	89	91

Angaben in Prozent

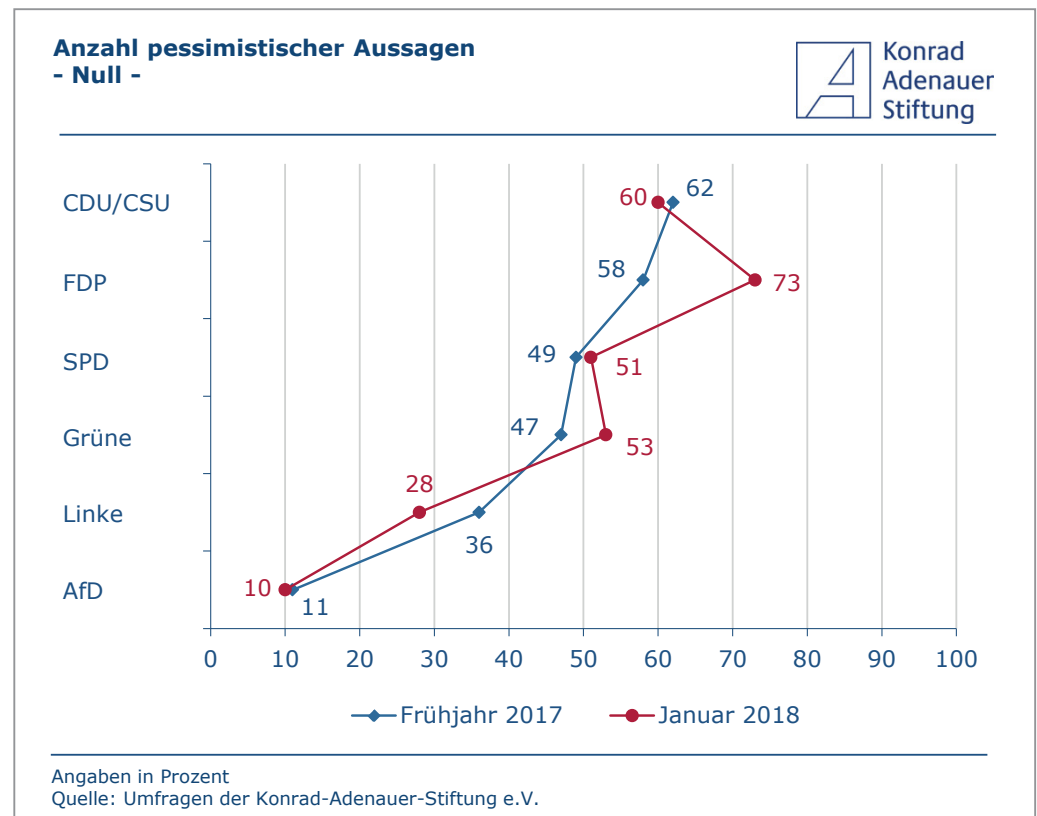
Quelle: Umfrage der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., 2018

Weniger pessimistische Bürger, positive Emotionen überwiegen

Wenn nun alle drei Aussagenpaare zu einem Index kombiniert werden, sieht man, dass sich nur ganz wenige Befragte bei allen drei Aussagenpaaren für die pessimistische bzw. zurückhaltende¹¹ Variante entschieden haben (3 Prozent). Der Anteil an sehr pessimistischen Bürgern ist also erfreulich gering. Mit 44 Prozent hat sich dagegen eine relative Mehrheit jedes Mal für die positive Emotion entschieden. Es zeigen sich jedoch deutliche Unterschiede zwischen den Parteianhängern, die auch ein Jahr vorher sehr ähnlich ausgeprägt waren. Unter den Wählern von Union und

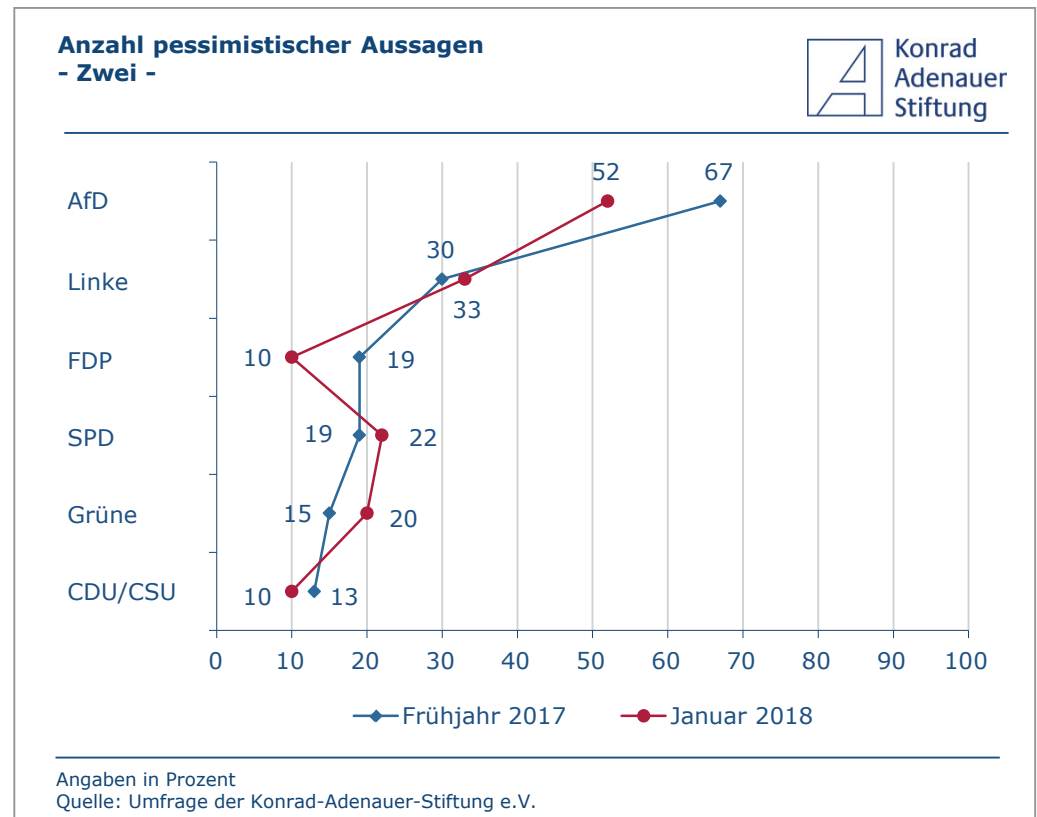
FDP finden sich am wenigsten Pessimisten. Hier haben 60 und 73 Prozent der Anhänger keiner einzigen pessimistischen Aussage zugestimmt. Die FDP-Wähler sind jetzt noch positiver eingestellt als Anfang 2017. Im Mittelfeld befinden sich die Anhänger von SPD und Grünen, von denen etwa die Hälfte keine pessimistische Variante gewählt hat. Die Wähler der Linken sind schon etwas negativer eingestellt, da sich nur 28 Prozent für keine negative Emotion entschieden haben. Am negativsten blicken die Anhänger der AfD in die Zukunft. Lediglich 10 Prozent der AfD-Anhänger haben bei allen drei Paaren die positive Aussage gewählt.

Abbildung 1:
Sorgenbarometer, keine pessimistische Aussage



Ähnlich – nur spiegelverkehrt – stellt es sich dar, wenn man die Anzahl derjenigen betrachtet, die bei zwei von drei Paaren die pessimistische Aussage gewählt haben. Hier finden sich nun unter den Wählern der AfD die höchsten Werte. Jeder zweite AfD-Wähler hat sich für zwei negative Emotionen entschieden. Im Vergleich zu 2017 ist der Anteil an pessimistischen AfD-Anhängern damit allerdings gesunken. Damals wählten noch zwei Drittel der AfD-Anhänger zwei negative Aussagen. Mit großem Abstand folgen die Wähler der Linken, von denen etwa ein Drittel zwei pessimistische Aussagen angegeben hat. 2017 befanden sich noch die Wähler der FDP, SPD und Grünen auf einem ähnlichen Niveau. Im Januar 2018 sind die Wähler der FDP optimistischer geworden. Nur noch 10 Prozent der FDP-Wähler hat sich für zwei negative Aussagen entschieden. Damit sind auch in dieser Darstellung die Wähler der FDP und der Union erneut die optimistischsten. Auch von den Unionswählern blicken nur 10 Prozent überwiegend pessimistisch in die Zukunft. Bei den Wählern der SPD und der Grünen hat sich kaum etwas verändert; etwa ein Fünftel wählt zwei pessimistische Aussagen.

Abbildung 2:
Sorgenbarometer, zwei pessimistische Aussagen



Bezogen auf den Blick in die Zukunft stehen sich die Wähler der AfD und die von Union und FDP diametral gegenüber. Erstere äußern mit großem Abstand die meisten Sorgen um die Zukunft, sind also überwiegend durch negative Emotionen geprägt, während letztere mehrheitlich gelassen und mit positiven Gefühlen in die Zukunft blicken. Die Anhänger der FDP haben dabei trotz des zwischenzeitlichen Scheiterns der Sondierungsverhandlungen für eine Jamaika-Koalition eine positivere Haltung gewonnen und blicken optimistischer in die Zukunft als noch vor einem Jahr.

Emotionen und Parteien

Emotionen spielen für die Wahlentscheidung eine nicht zu unterschätzende Rolle. Mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten gibt an, bei der Wahlentscheidung auf ihr Gefühl zu vertrauen. Um zu untersuchen, welche Gefühle mit welchen Parteien verbunden werden, wurden folgende Gefühle abgefragt: Angst, Aufregung, Empörung, Gleichgültigkeit, Hoffnung, Resignation, Sicherheit, Stabilität, Unbehagen, Vertrauen, Verzweiflung, Wut, Zufriedenheit, Zuversicht. Dabei zeigen sich einige Unterschiede zwischen den Parteien.

Mit der CDU verbinden sowohl die Wahlberechtigten insgesamt als auch die eigenen Anhänger¹² vor allem Stabilität, Sicherheit, Vertrauen, Zuversicht, Zufriedenheit und Hoffnung. Im November/Dezember 2017 war vor allem die Hoffnung stark ausgeprägt, die Zufriedenheit etwas schwächer. Im Februar 2018 wird Hoffnung im Zusammenhang mit der CDU etwas seltener genannt, dafür wird mit der Union häufiger Zufriedenheit verbunden. Darüber hinaus gab es in diesem kurzen Zeitraum keine nennenswerten Veränderungen.

Die Zufriedenheit mit der CDU nimmt zu.

Abbildung 3:
CDU (November/Dezember 2017)

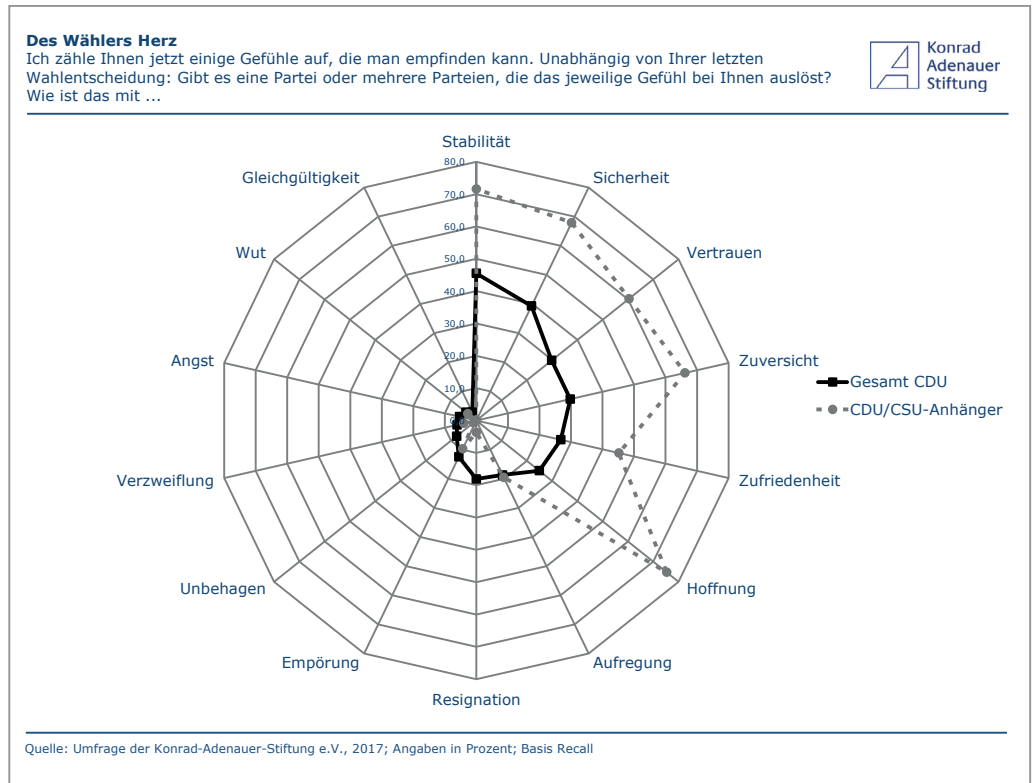
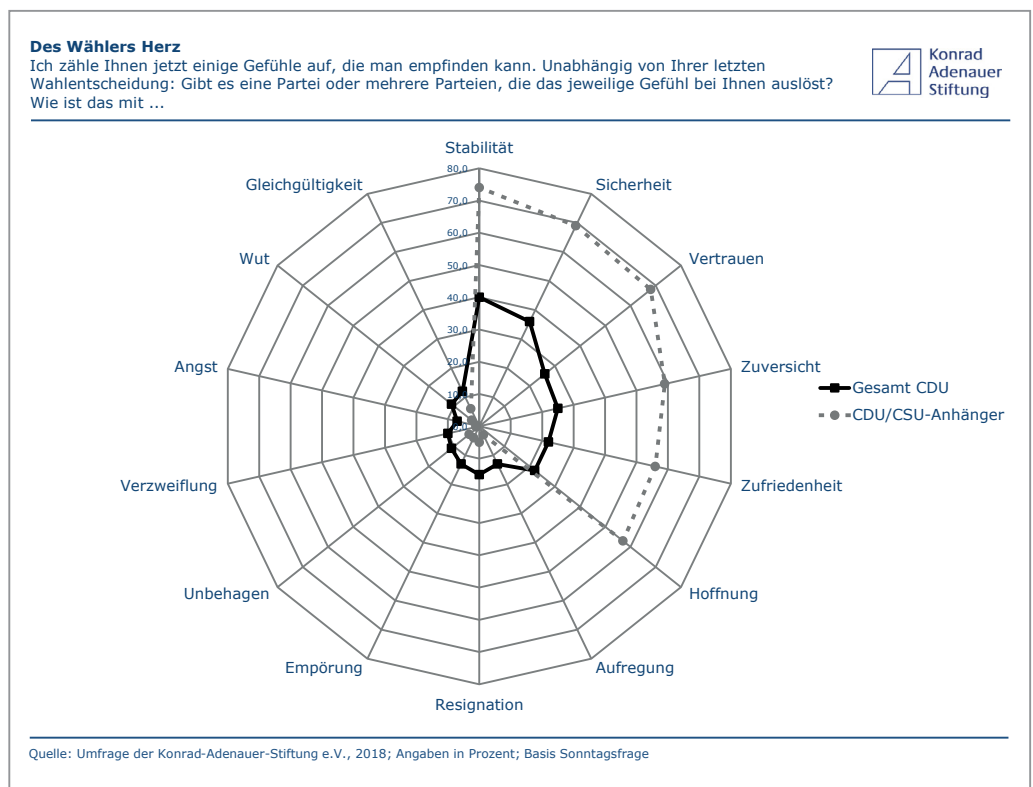


Abbildung 4:
CDU (Februar 2018)



Bei der SPD stehen Empörung und Resignation den positiven Emotionen gegenüber.

Die SPD löst insgesamt dieselben Gefühle aus wie die CDU: Stabilität, Sicherheit, Vertrauen, Zuversicht, Zufriedenheit und Hoffnung. Allerdings ist das Niveau – vor allem bei Stabilität, Sicherheit und Vertrauen – etwas niedriger als bei der CDU. Zudem wird die SPD auch mit dem Gefühl der Aufregung assoziiert. Des Weiteren zeigen sich deutlichere Veränderungen über den – recht kurzen – Untersuchungszeitraum, die vermutlich durch die innerparteilichen Schwierigkeiten bedingt sind. Im Vergleich zu Ende 2017 löst die SPD im Februar 2018 weniger Stabilität und Zuversicht aus. Dafür ist der Anteil an Befragten gestiegen, die bei der SPD Resignation, Empörung und Verzweiflung empfinden. Bei den positiven Gefühlen sind die Nennungen – wie zu erwarten – bei den SPD-Anhängern häufiger. Dagegen sind die Wahlberechtigten insgesamt resignierter und empörter als die Anhänger der Sozialdemokraten. Aber auch bei ihnen sind diese Gefühle häufiger geworden. Die Verzweiflung ist bei Anhängern ähnlich hoch ausgeprägt wie bei allen anderen Wahlberechtigten.

Abbildung 5:
SPD (November/Dezember 2017)

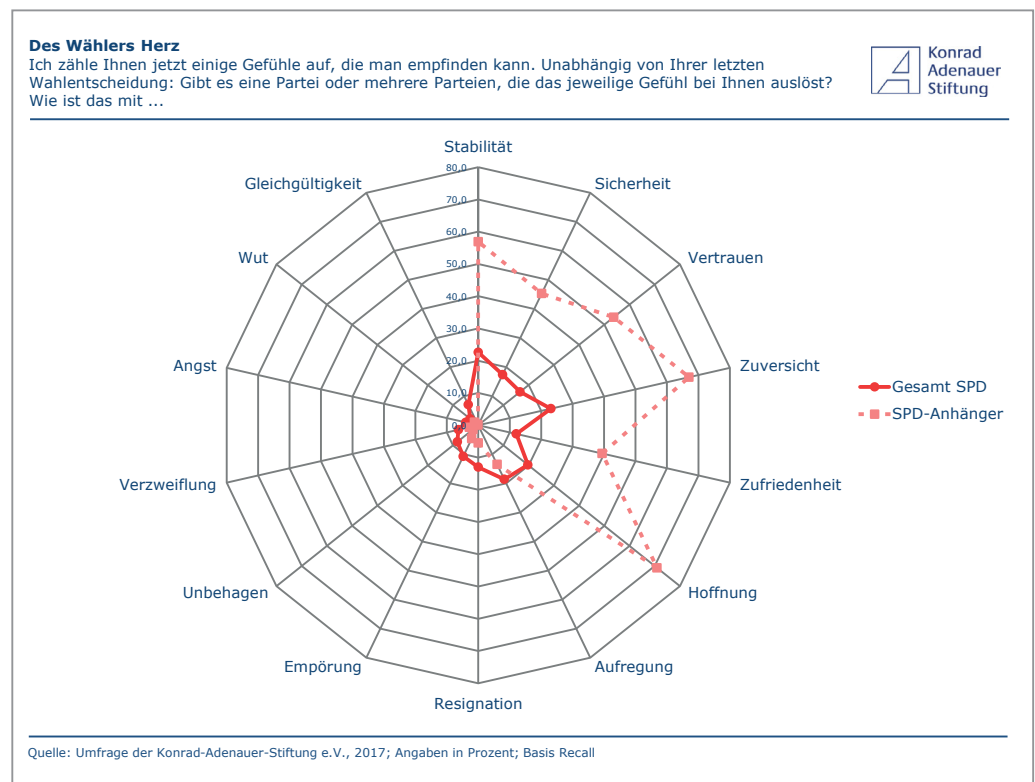
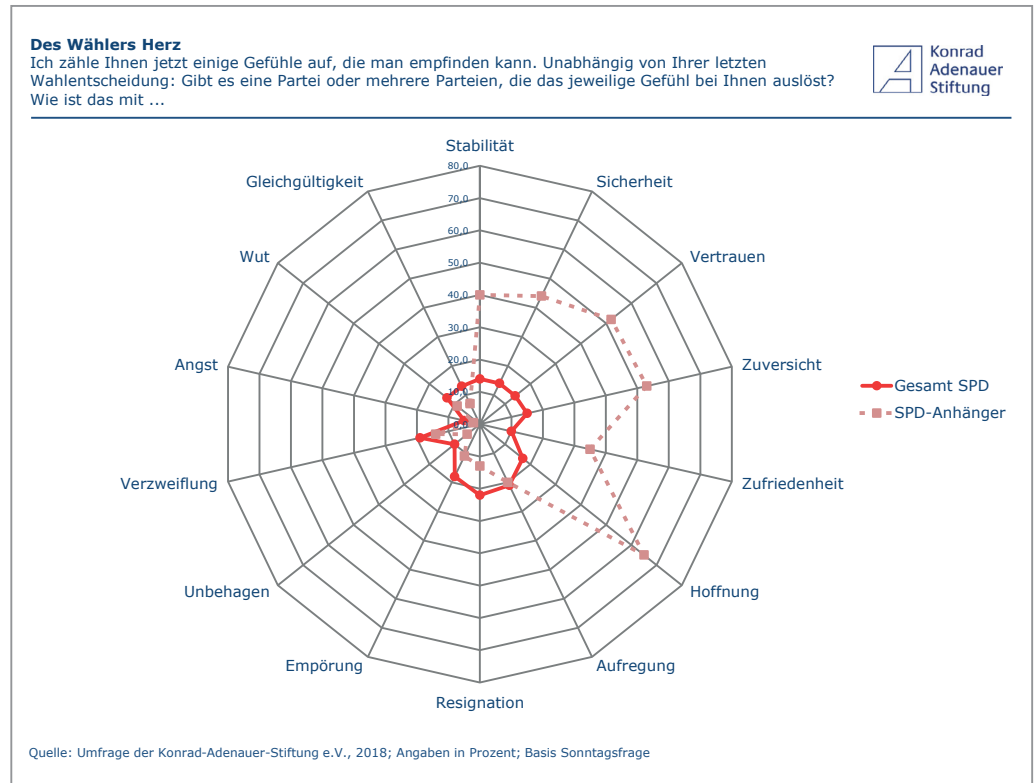


Abbildung 6:
SPD (Februar 2018)



Die AfD polarisiert: Empörung, Angst und Unbehagen der Wahlberechtigten stehen positiven Gefühlen der Anhänger gegenüber.

Bei CDU und SPD stimmen die Gefühle der Wahlberechtigten mit denen der Parteianhänger im Großen und Ganzen überein, auch wenn sich das Niveau unterscheidet. Bei der AfD zeigt sich jedoch ein völlig anderes Bild. Die Wahlberechtigten empfinden gegenüber der AfD komplett anders als die Anhänger der Partei. Hier wird deutlich, wie stark die AfD polarisiert. Die eigenen Anhänger verbinden überwiegend positive Gefühle mit der Partei: Sicherheit, Vertrauen, Zuversicht, Zufriedenheit und Hoffnung. Allerdings sind die Werte niedriger als bei CDU und SPD. Ein nicht unbeträchtlicher Anteil an AfD-Anhängern empfindet Ende 2017 gegenüber der Partei aber auch Aufregung, Empörung und Wut. Diese Gefühle werden auch häufig von der Gesamtheit der Wahlberechtigten in Verbindung mit der AfD genannt. Zusätzlich löst die AfD Ende 2017 Angst, Verzweiflung, Resignation und Unbehagen aus. Verzweiflung und Resignation sind etwas schwächer ausgeprägt, während die Hälfte oder mehr der Befragten Angst, Unbehagen und Empörung äußert. Dieses Bild ist auch im Februar 2018 nahezu unverändert. Bei den Anhängern der AfD gibt es jedoch gewisse Veränderungen: Die negativen Gefühle der eigenen Anhänger gegenüber der AfD sind inzwischen nahezu verschwunden, wohingegen die Zufriedenheit leicht gestiegen ist.

Abbildung 7:
AfD (November/Dezember 2017)

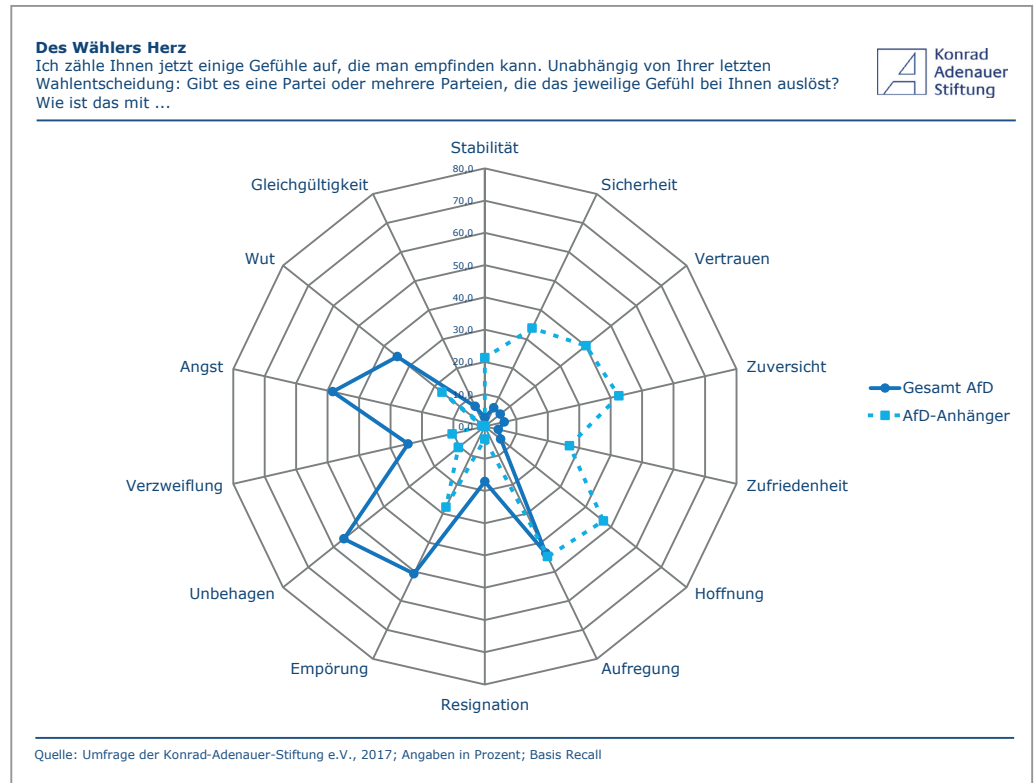
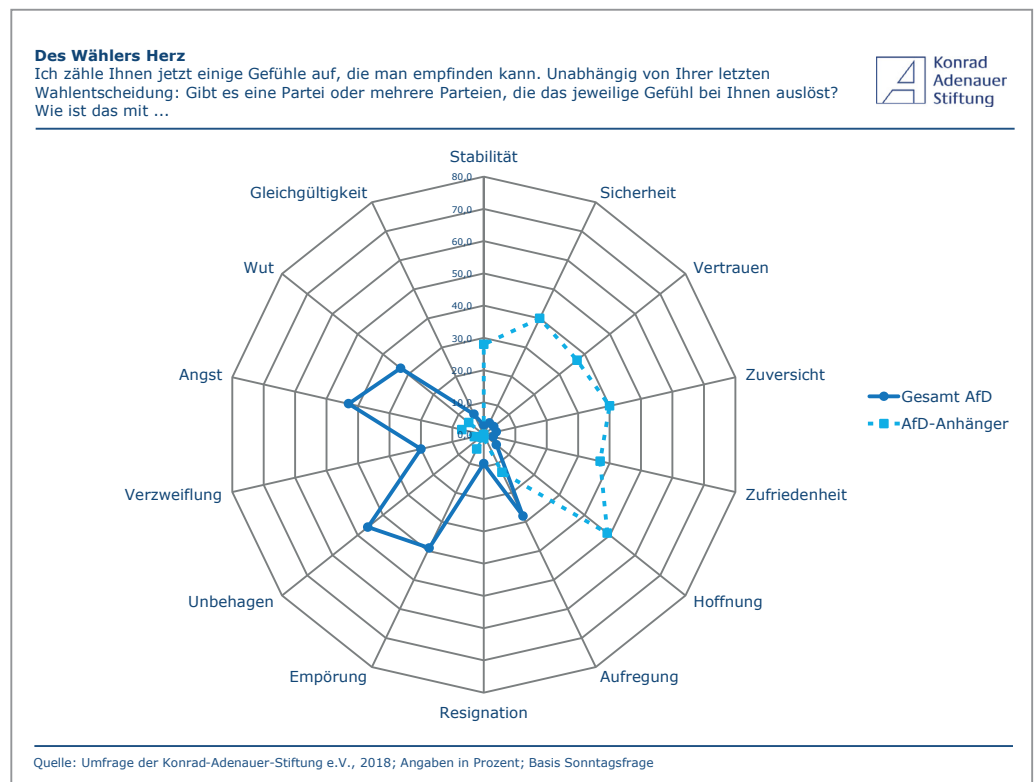
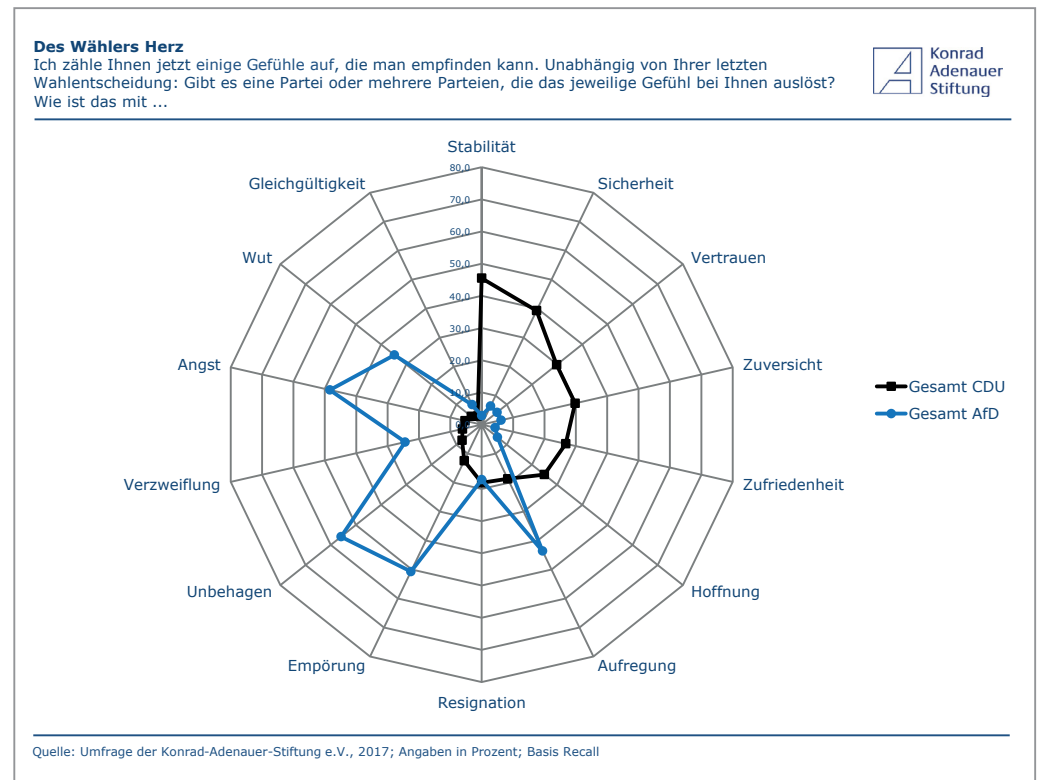


Abbildung 8:
AfD (Februar 2018)



Vergleicht man die Gefühle, die die Befragten mit der CDU verbinden, mit denen, die sie bei der AfD empfinden, stellt man fest, dass beide Parteien völlig unterschiedliche Emotionen hervorrufen. Zudem sind die (negativen) Emotionen, die mit der AfD verbunden werden, insgesamt stärker ausgeprägt als die (positiven) Gefühle zur CDU. Es zeigt sich, dass das Bild der AfD unter den Wahlberechtigten ein völlig anderes ist als das der CDU.

Abbildung 9:
CDU und AfD (November/Dezember 2017)



Mit den Grünen verbinden nur wenige Befragte Gefühle. Am häufigsten werden Ende 2017 unter allen Wahlberechtigten mit den Grünen Zuversicht und Hoffnung verbunden, aber auch Stabilität, Sicherheit, Zufriedenheit, Aufregung, Resignation und Empörung liegen im 10-Prozent-Bereich. Die Grünen werden also recht ambivalent wahrgenommen. Die eigenen Anhänger haben dagegen Ende 2017 ein sehr positives Bild von ihrer Partei. Sie verknüpfen mit den Grünen überwiegend Stabilität, Sicherheit, Vertrauen, Zuversicht, Zufriedenheit und Hoffnung. Im Februar 2018 sind die Werte in der Gesamtbevölkerung, vor allem aber unter den Grünen-Anhängern, deutlich zurückgegangen. Zwar werden immer noch dieselben Gefühle in Verbindung mit den Grünen genannt, allerdings ist das Niveau gesunken. Statt wie Ende 2017 90 Prozent Hoffnung und knapp 80 Prozent Zuversicht, empfinden im Februar 2018 nur noch knapp 70 Prozent Hoffnung und 50 Prozent Zuversicht. Offenbar haben das Scheitern der Sondierungsgespräche und der Gang in die Opposition die positiven Gefühle der Grünen-Anhänger gedämpft.

Ist das Scheitern der Sondierungsgespräche mitverantwortlich für die Abnahme positiver Gefühle bei den Grünen und der FDP?

Abbildung 10:
Bündnis 90/Die Grünen (November/Dezember 2017)

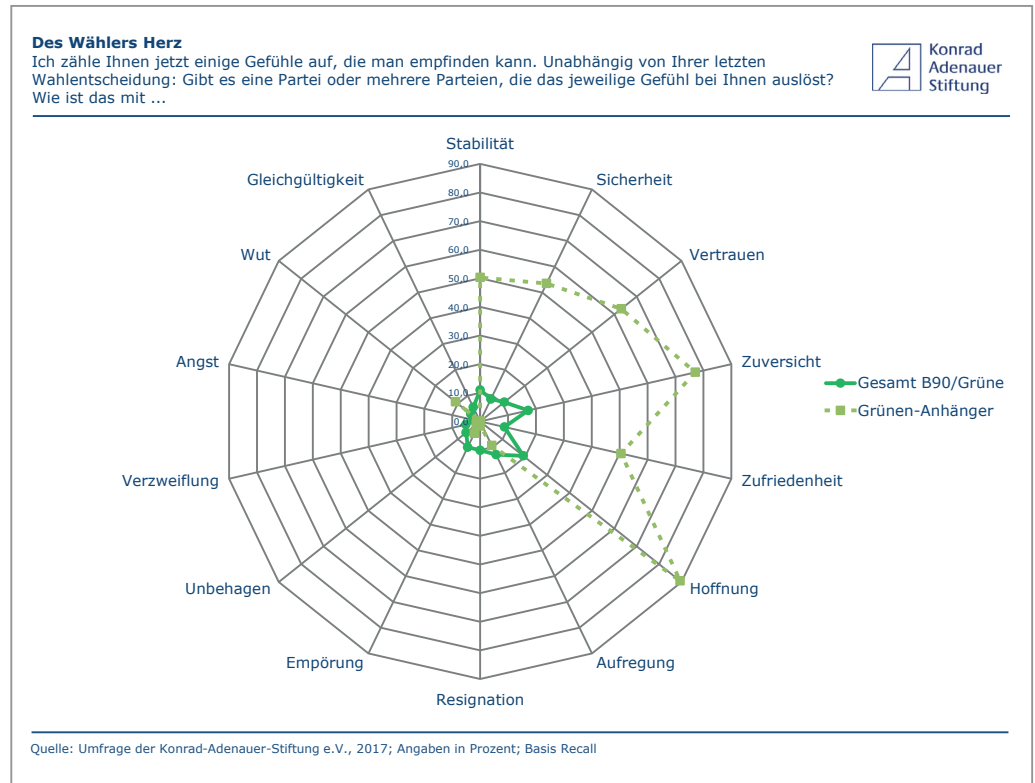
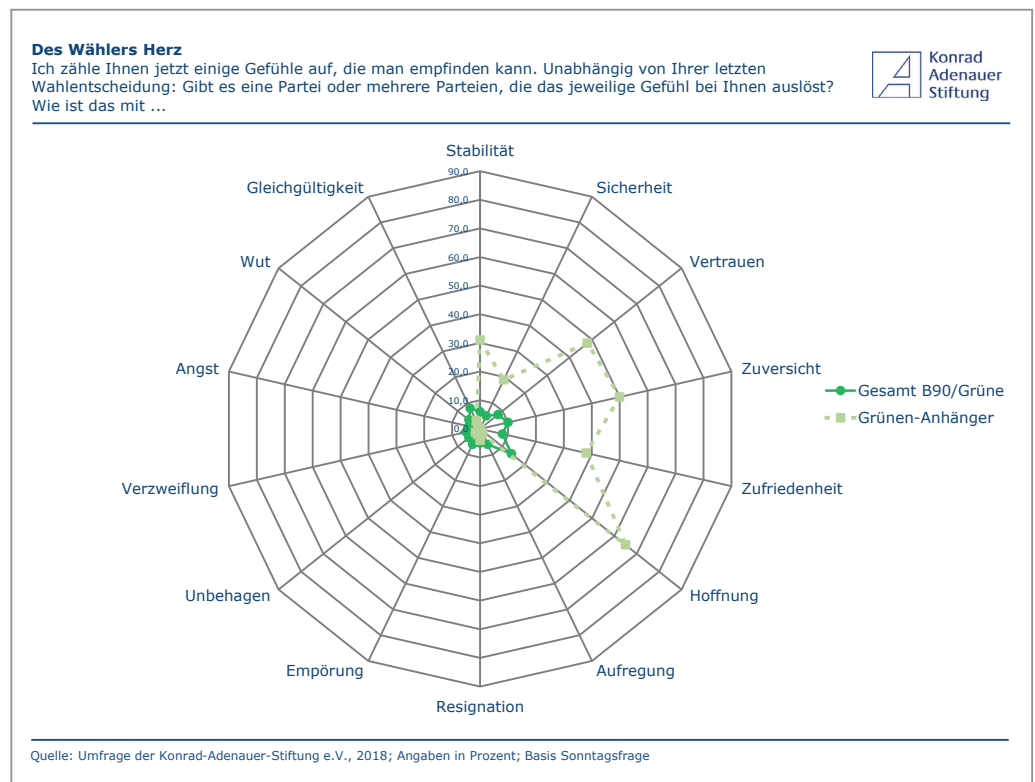


Abbildung 11:
Bündnis 90/Die Grünen (Februar 2018)



FDP-Anhänger sind bezogen auf ihre Partei zuversichtlicher und hoffnungsvoller, dafür schwindet das Gefühl der Stabilität und Zufriedenheit.

Bezogen auf die Wahlberechtigten insgesamt zeigt sich bei der FDP eine ganz ähnliche Entwicklung. Ende 2017 empfinden noch etwa 20 Prozent bei der FDP Zuversicht und Hoffnung. Zudem nennen je 5 Prozent Stabilität und Empörung in Verbindung mit der FDP. Im Februar 2018 hingegen sind die Werte deutlich zurückgegangen. Stattdessen ist nun Gleichgültigkeit das im Zusammenhang mit der FDP am häufigsten genannte Gefühl. Auch hier scheint der Abbruch der Sondierungen die Wahrnehmung verändert zu haben. Etwas differenzierter sehen es die Anhänger der FDP. Grundsätzlich verbinden sie mit ihrer Partei – ähnlich wie die anderen Anhängerschaften – positive Gefühle wie Stabilität, Sicherheit, Vertrauen, Zuversicht, Zufriedenheit und Hoffnung. Von Ende 2017 bis Februar 2018 ist der Anteil der Nennungen für Stabilität und Vertrauen gesunken, gleichzeitig sind die FDP-Anhänger zuversichtlicher und empfinden häufiger Hoffnung. Die FDP hat durch den Abbruch der Sondierungen bei den eigenen Anhängern zwar an den positiven Assoziationen Vertrauen, Sicherheit und Stabilität eingebüßt, trotzdem aber auch Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft gestärkt.

Abbildung 12:
FDP (November/Dezember 2017)

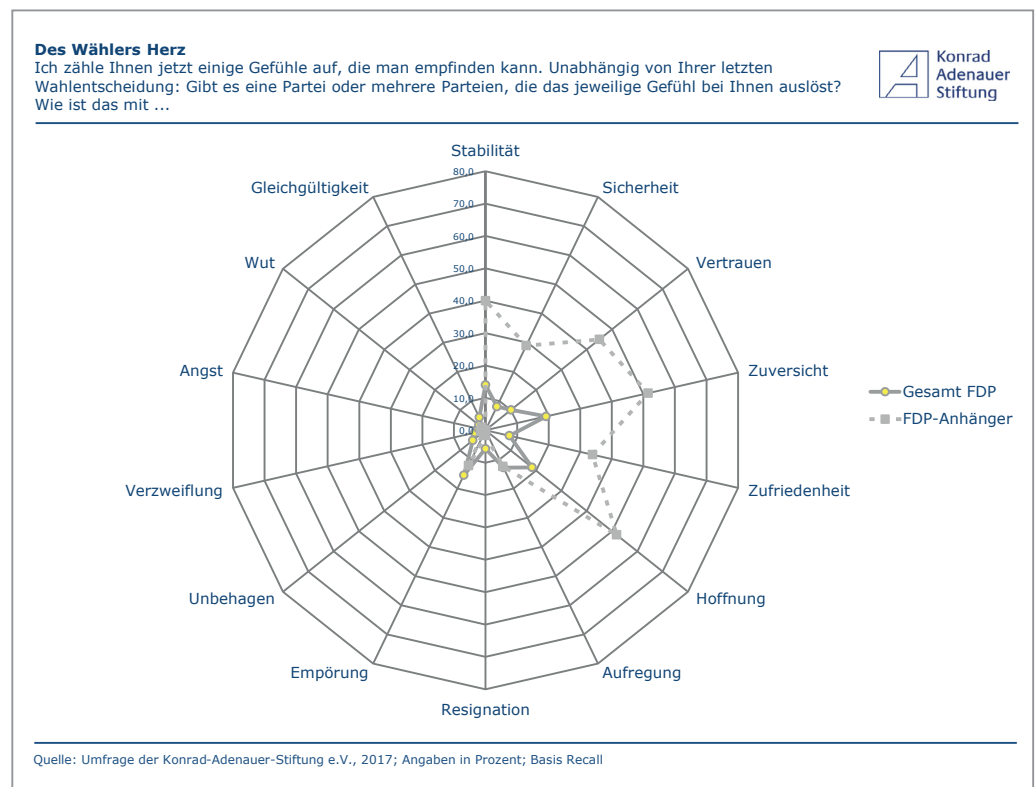
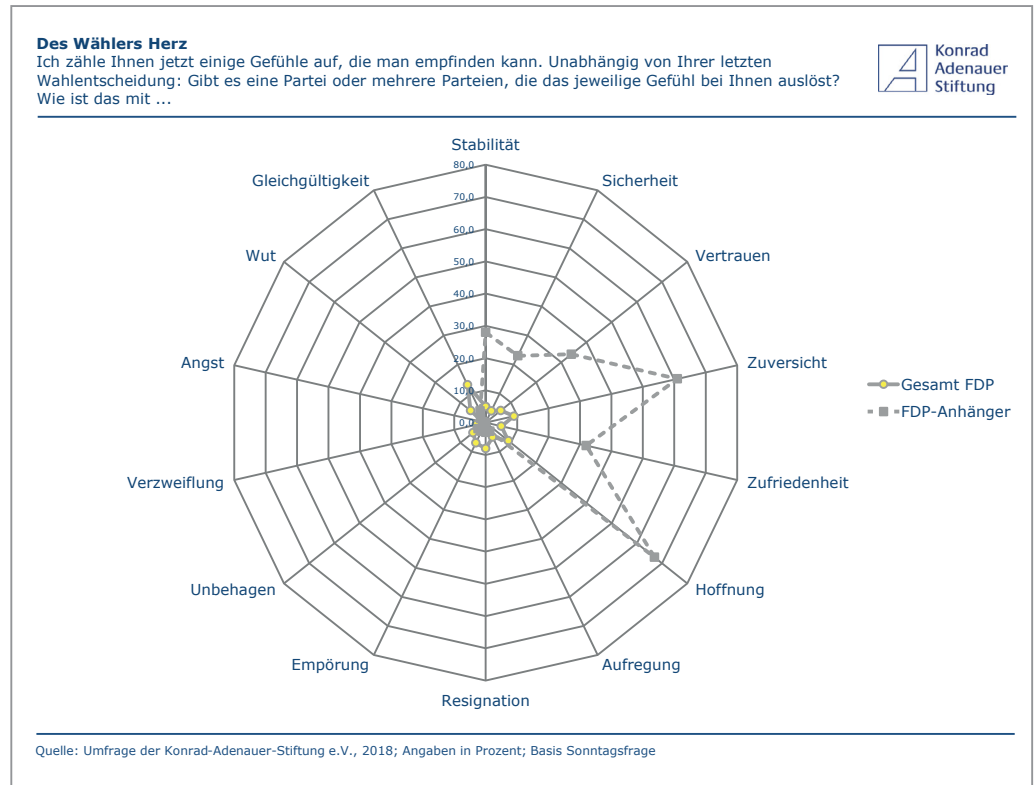


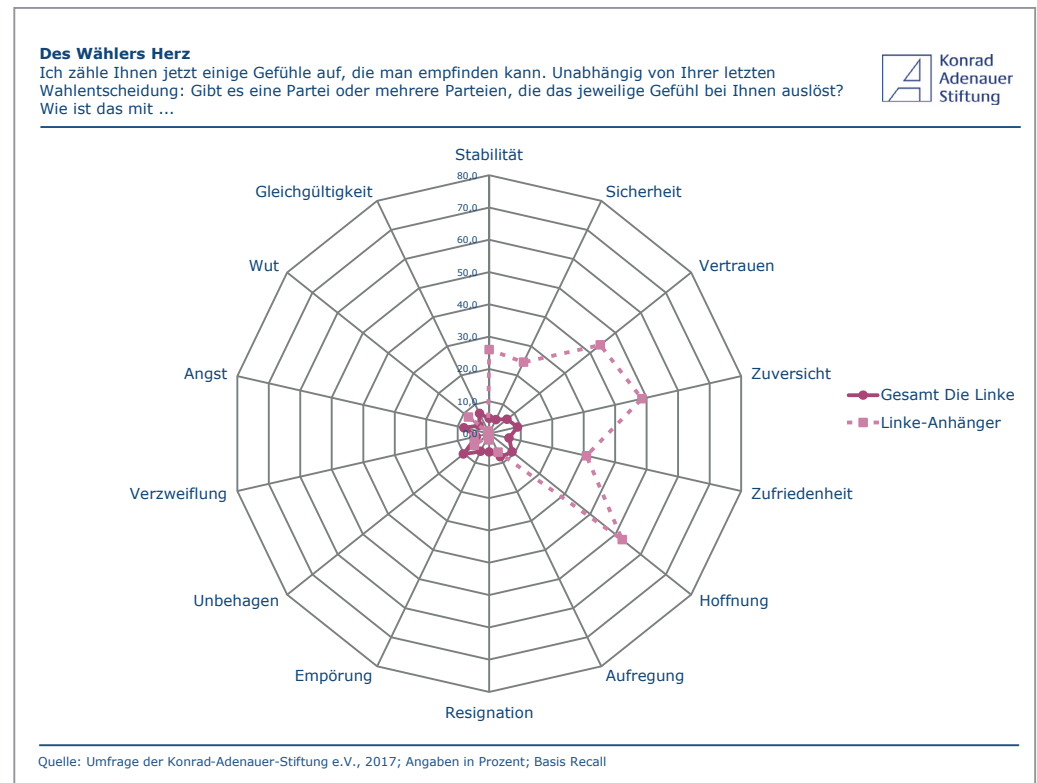
Abbildung 13:
FDP (Februar 2018)



Die Bevölkerung nimmt die Linke kaum emotional wahr. Die Anhänger dagegen haben klar positive Gefühle.

Bei der Linken gibt es von Ende 2017 zu Februar 2018 kaum Veränderungen, weshalb hier nur die Daten für 2017 berichtet werden. Die Gesamtbevölkerung nimmt die Linke kaum emotional wahr. Am häufigsten werden noch mit knapp 10 Prozent Unbehagen, Hoffnung und Zuversicht genannt. Damit zeigt sich ein eher ambivalentes Bild. Die Anhänger der Linken verknüpfen dagegen klar positive Emotionen mit ihrer Partei: Am häufigsten empfinden sie Vertrauen, Zuversicht und Hoffnung. Aber auch Stabilität, Sicherheit und Zufriedenheit werden von den Linken-Anhängern genannt.

Abbildung 14:
Die Linke (November/Dezember 2017)



Schlussbemerkung

Emotionen spielen für Entscheidungen, Präferenzen und Verhalten sowohl im politischen als auch im nicht-politischen Bereich eine wichtige Rolle. Dabei gibt es Unterschiede zwischen den Parteianhängern, die eine zunehmende Polarisierung der Gesellschaft andeuten. Vor allem die Wähler der AfD, mit gewissem Abstand aber auch die Wähler der Linken, weisen Zukunftserwartungen auf, die stark durch negative Gefühle geprägt sind. Auf der anderen Seite stehen die Wähler von Union und FDP, die optimistisch in die Zukunft blicken. Die Wähler von SPD und Grünen befinden sich zwischen diesen beiden Polen.

Obwohl medial viel von Politik- und Parteienverdrossenheit die Rede ist, assoziieren die meisten Menschen positive Gefühle mit den Koalitionsparteien CDU und SPD. Die kleineren Parteien (FDP, Grüne, Linke) werden nur selten mit bestimmten Gefühlen verbunden, da sie für die Gesamtbevölkerung offenbar eine untergeordnete Rolle spielen. Wie für CDU und SPD gilt aber auch für FDP, Grüne und Linke, dass ihre eigenen Anhänger den Parteien emotional eher positiv gegenüberstehen. Ein eher ungewöhnliches Bild zeigt sich hingegen bei der AfD. Zwar verbinden die Anhänger auch mit der AfD eher positive Emotionen, aber die Gesamtbevölkerung hat ein dezidiert negatives Bild und fühlt sich im Zusammenhang mit der AfD vor allem ängstlich, wütend, unbehaglich und empört. Damit hat die AfD unter allen im Bundestag vertretenen Parteien eindeutig ein Alleinstellungsmerkmal.

Die positiven Gefühle gegenüber der CDU und der SPD überwiegen bei den meisten Menschen.

- 1| Hans-Rüdiger Pfister, Helmut Jungermann und Katrin Fischer, 2017, *Die Psychologie der Entscheidung. Eine Einführung*, 4. Auflage, Berlin/Heidelberg, S. 300.
- 2| Vgl. z.B. Karl-Rudolf Korte (Hrsg.), 2015, *Emotionen und Politik. Begründungen, Konzeptionen und Praxisfelder einer politikwissenschaftlichen Emotionsforschung*, Baden-Baden.
- 3| Vgl. z.B. Christina Holtz-Bacha und Eva-Maria Lessinger, 2010, *Auge in Auge mit Kandidatinnen und Kandidaten. Emotionale Reaktionen auf Politikerplakate*, in: Christina Holtz-Bacha (Hrsg.), *Die Massenmedien im Wahlkampf*, Wiesbaden, S. 140–165.
- 4| Vgl. z.B. Christian Schemer, Werner Wirth und Jörg Matthes, 2010, *Kognitive und affektive Einflüsse auf Einstellungen in direktdemokratischen Kampagnen*, in: Thorsten Faas, Kai Arzheimer und Sigrid Roßteutscher (Hrsg.), *Information – Wahrnehmung – Emotion. Politische Psychologie in der Wahl- und Einstellungsforschung*, Wiesbaden, S. 277–290.
- 5| Vgl. Ines C. Vogel und Lukas Otto, 2017, *Die Bedeutung von Emotionen für die Rezeption der TV-Debatte 2013*, in: Thorsten Faas, Jürgen Maier und Michaela Maier (Hrsg.), *Merkel gegen Steinbrück. Analysen zum TV-Duell vor der Bundestagswahl 2013*, Wiesbaden, S. 87–103.
- 6| Vgl. Robin Arens, Achim Goerres und Florian Rabuza, 2016, *Blinde Retrospektion, Fußball und die Bundestagswahl 2013. Der kausale Einfluss von nicht-politischen Emotionen auf Wahlen entstanden durch Spielergebnisse der Ersten Herren-Bundesliga*. Papier für die Jahreskonferenz der DVPW-Methodensektion in Mannheim, 10.–11. Juni 2016, verfügbar bei SSRN: https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2791460 [Zugriff am 07.03.2018].
- 7| Sylvia Kämpfer und Michael Mutz, 2014, *Der Einfluss positiver und negativer Stimmungen von Befragten auf ihr Antwortverhalten in politischen Meinungsumfragen*, in: *Politische Vierteljahresschrift*, 55. Jg., 2/2014, S. 268–294.
- 8| Marc Debus, 2010, *Sympathien gegenüber politischen Akteuren und ihre Auswirkungen auf die individuelle Wahlentscheidung: Mehr als nur eine Nebensache?*, in: Thorsten Faas, Kai Arzheimer und Sigrid Roßteutscher (Hrsg.), *Information – Wahrnehmung – Emotion. Politische Psychologie in der Wahl- und Einstellungsforschung*, Wiesbaden, S. 291–314.
- 9| Vgl. Harald Schoen, 2006, *Beeinflusst Angst politische Einstellungen? Eine Analyse der öffentlichen Meinung während des Golfkriegs 1991*, in: *Politische Vierteljahresschrift*, 47. Jg., Heft 3, S. 441–464.
- 10| Vgl. Sabine Pokorny, 2017, *Vertrauen, Zufriedenheit, Zuversicht. Politische Einstellungen in Deutschland 2017 – Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage*. *Analysen und Argumente* 267, Sankt Augustin/Berlin.
- 11| Bei Frage 3 wird die Aussage „Wenn es nach mir geht, soll sich so wenig wie möglich ändern“ als pessimistische Variante gewertet, da sie zumindest deutliche Zurückhaltung gegenüber Veränderungen ausdrückt im Gegensatz zu der anderen, fortschrittsorientierten Aussage.
- 12| Als Anhänger werden diejenigen Befragten verstanden, die angaben, die jeweilige Partei bei der Bundestagswahl gewählt zu haben (Umfrage Ende 2017) bzw. die die Partei bei der sogenannten Sonntagsfrage nannten (Umfrage Februar 2018). Bei der CDU handelt es sich um die Anhänger von CDU und CSU.

Die Autorin

Dr. Sabine Pokorny wurde 1981 in Wesel geboren. Sie studierte Soziologie, Englische und Italienische Philologie an der Universität zu Köln. 2007 bis 2011 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Freien Universität Berlin. Seit September 2011 Koordinatorin Empirische Sozialforschung in der Hauptabteilung Politik und Beratung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Berlin.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Ansprechpartnerin:

Dr. Sabine Pokorny

Koordinatorin Empirische Sozialforschung

Hauptabteilung Politik und Beratung

Telefon: +49(0)30/26996-3544

E-Mail: sabine.pokorny@kas.de

Postanschrift: Konrad-Adenauer-Stiftung, 10907 Berlin

Herausgeberin: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2018, Sankt Augustin/Berlin

Gestaltung: SWITSCH Kommunikationsdesign, Köln

Satz: Janine Höhle, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Berlin

Druck: copy print Kopie & Druck GmbH, Berlin

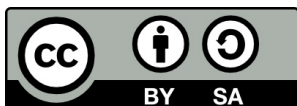
Die Printausgabe wurde bei copy print Kopie & Druck GmbH, Berlin klimaneutral produziert und auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Printed in Germany.

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.

ISBN 978-3-95721-423-2

www.kas.de



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>)

Bildvermerk Titelseite
© TanyaJoy, fotolia